

Medienmitteilung

125 Wünsche frei zum Geburtstag

Das Museum der Kulturen Basel ist 125 Jahre alt. Das Jubiläum wird für die Besucherinnen und mit den Besuchern gefeiert. Jeden Monat gibt es ein ganz besonderes Highlight. Einmalig wird die Jubiläumsausstellung «Wünsch dir was – 125 Objekte zum 125. Geburtstag»: Die Bevölkerung bestimmt, was zu sehen sein wird.

Mit einer rauschenden Geburtstagsparty an der Museumsnacht ist das Museum der Kulturen Basel ins Jubiläumsjahr gestartet. Es bleibt aber nicht nur bei diesem einen Fest. Elf weitere Highlights werden folgen.

Alle Kulturen verstehen zu feiern – wenn auch auf ganz unterschiedliche Weise. Diese Diversität spiegelt sich im Jubiläumsprogramm wieder. Bei manchen Highlights lässt sich wunderbar entspannen, bei anderen aktiv mitmachen. Verschiedene Kooperationspartner aus teils ganz anderen Sparten wie Musik und Sport bereichern das Angebot.

Musiker und Komponist Daniel Schnyder lässt beispielsweise die Seidenstrasse erklingen. Das Sinfonieorchester Basel gibt dem Museum ein exklusives Geburtstagsständchen und der frischgebackene Ehrenkantor Andrew Bond wird in seinem Open-Air-Konzert Kinderaugen zum Glänzen bringen. Achtsame Entspannung verspricht Buddha, während Gsünder Basel die Kultur in Bewegung versetzt. Spiele aus aller Welt bietet die Kinder-Ferien-Stadt, die im Innenhof ihre Zelte aufschlägt.

Das Museum setzt auf Partizipation

Viele Rätsel gibt der Familientag im Juni auf. Er steht unter dem Motto «Das Geheimnis». Die gleichnamige Ausstellung geht im April auf. Sie präsentiert faszinierende Geheimnisträger in Form von Objekten aus der Museumssammlung, lüftet das eine oder andere Geheimnis und enthüllt dabei, wer was wissen darf.

Ein Blick in die Zukunft des Museums werfen Studierende der Universität Basel: Sie arbeiten Ausstellungsvisionen aus. Auf Partizipation und ganz andere Perspektiven setzt das Museum der Kulturen Basel auch bei der Jubiläumsausstellung. Die Bevölkerung darf sich 125 Objekte wünschen, die ab September präsentiert werden. Es ist ein Experiment für beide Seiten und auch eher ungewöhnlich in der Museumswelt.

Den Schlusspunkt des Jubiläumsjahres setzt die Stabsübergabe an das Basler Münster, das 2019 seine Einweihung von vor 1000 Jahren feiert. Das Thema des Tages: übersetzen. Mit einem Schiff setzt das Museum ins Kirchenschiff des Münsters über und beide bekräftigen damit die Wichtigkeit des Übersetzens in der Ethnologie und Theologie. Dazu gehört auch die grosse nachbarschaftliche Verbundenheit.

Fotomaterial

Die Fotos können via MKB-Website heruntergeladen werden:

https://www.mkb.ch/de/informationen_services/mediendienste.html

Bild 1



Konzertant: Daniel Schnyder lässt die Seidenstrasse erklingen © MKB, Omar Lemke

Bilder 2 und 3



Wunschprogramm: Die Bevölkerung sucht in den Museumsdepots Objekte aus, die sie in der Jubiläumsausstellung sehen möchte © MKB, Omar Lemke

Bild 4



Geheimniskrämerin: Die Objekte in der Ausstellung «Das Geheimnis – Wer was wissen darf» sind Geheimnisträger © MKB, Omar Lemke

Bild 5



Liebeserklärung: In alten Liebesbriefen schmökern in der Ausstellung «Das Geheimnis – Wer was wissen darf» © MKB, Omar Lemke

Geschichte MKB

125 Jahre Museum der Kulturen Basel

Die Ethnographische Kommission trat 1893 erstmals zusammen. Deshalb gilt dieses Jahr als Gründungsjahr des Museums.

Die Ursprünge des Museums gehen auf die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück. Im 1849 eröffneten Berri Bau «Museum der Stadt Basel» fand u.a. auch die bedeutende Mexiko-Sammlung von Lukas Vischer Platz. Damit besass Basel eine der ersten öffentlich zugänglichen ethnographischen Sammlungen Europas.

Während anfänglich Basler Grossbürger Objekte von ihren Reisen zurückbrachten, übernahmen mit der Professionalisierung des Faches Ethnologie zunehmend Wissenschaftler diese Aufgabe. Forscher wie Fritz und Paul Sarasin, Felix Speiser, Alfred Bühler und Paul Wirz trugen massgeblich zur Erweiterung der Sammlung bei.

1892 beschloss die Regenz, die ethnographische und die historisch-antiquarische Sammlung zu trennen und eine Kommission für die ethnographische Sammlung zu bilden. Die Kommission tagte im Jahr darauf zum ersten Mal – darum gilt das Jahr 1893 als Gründungsjahr des Museums. Aber erst 1918 erhielt die Sammlung für Völkerkunde den Titel «Museum für Völkerkunde». Fritz Sarasin war der erste Präsident der Sammlung respektive Direktor des Museums.

Umbau und Neupositionierung 2011

1944 verlieh der Bundesrat der bereits 1904 gegründeten Abteilung Europa den Titel «Schweizerisches Museum für Volkskunde». Damit lautete die Bezeichnung des Museums fortan: «Museum für Völkerkunde und Schweizerisches Museum für Volkskunde». 1996 erhielt das Haus seinen heutigen Namen «Museum der Kulturen Basel».

Einen Höhepunkt in der Museumsgeschichte bildete die Neueröffnung im Jahr 2011 nach umfangreichen baulichen Erneuerungen: Damit gingen eine inhaltliche und gestalterische Neupositionierung, die Nutzung des grosszügigen Innenhofs und ein eigenständiger Eingang vom Münsterplatz einher.

Highlight Februar

Klingende Seidenstrasse

Konzert am 27. und 28. Februar

Daniel Schnyder hat eine spannende musikalische Reise entlang der Seidenstrasse komponiert und arrangiert. Er verbindet dabei Ost und West. Erklingen werden traditionelle Instrumente, die grosse Emotionen wecken.

Das junge Belenus Quartett reist mit den Musikergrössen Daniel Schnyder, Yang Jing, Bassam Saba, Ruven Ruppik und Raetus Flisch entlang der Seidenstrasse. In den Arrangements von Schnyder – die auf traditionellen chinesischen oder orientalisch arabischen Rhythmen, Melodien und Musikideen basieren – ertönen die wichtigsten Instrumente der Regionen: Pipa, Oud, arabische Nay, Riq oder Tarabouka. Die Eigenarten und Gemeinsamkeiten der Musik der verschiedenen Regionen werden dadurch deutlich.

Das Zupfinstrument Pipa ist das chinesische Nationalinstrument. Yang Jing spielte lange in Peking als Solistin im nationalen Pipa Orchester und beherrscht dieses Instrument virtuos. Weiter gegen Westen findet sich die arabische Kultur mit dem Hauptinstrument Oud, der arabischen Laute. Die Musik wird dunkler.

Bassam Saba wird neben dem Oud auch die Nay Flöte spielen, eines der ältesten Instrumente überhaupt. Sie besteht aus Bambus und ihr betörender Klang weckt in den Menschen im Osten meist grosse Emotionen. Die arabische Nay ist äusserst schwer zu spielen. Saba gilt als einer der besten Nay-Spieler der Welt.

Daniel Schnyder hat sich intensiv mit der Musik und den Instrumenten des Ostens auseinandergesetzt. Er verbindet in diesem Konzert diese Elemente mit der Königsdisziplin unserer westlichen musikalischen Welt, dem Streichquartett. Weltweit gilt er als begnadeter Komponist, der weitentfernte Klangwelten zusammenführen kann.

Das Programm

Ouvertüre Shourouk (Morgenröte)

Huan Wu (Freudentanz)

Shajara (Der Baum)

Concerto für Nay und Orchester: Badr (Vollmond), Dawr Hindi, Nida'a, Karachi

Tales From Another Time (aus der Oriental Suite)

Oyun II (aus der Oriental Suite)

Sand (aus der Oriental Suite)

Oyun I (Türkischer Tanz aus der Oriental Suite)

Da Kord

Die Musikerinnen und Musiker

Daniel Schnyder (Saxophon), Yang Jing (Pipa), Bassam Saba (Oud und Nay), Ruven Ruppik (Perkussion) und Raetus Flisch (Bass)

Belenus Quartett: Seraina Pfenninger (Geige), Anne Battegay (Geige), Esther Fritzsche (Bratsche), Basil Auslaender (Cello)

Türöffnung ist um 18.30 Uhr. Konzertbeginn ist um 19.30 Uhr. Vor dem Konzert ist die Besichtigung der Ausstellung «Sonne, Mond und Sterne» möglich. Tickets für 28 Franken gibt es an der Museumskasse.

Highlight März

Was macht Buddha im Wellnessbereich?

Ethnologie fassbar am 7. März

Vom Meditationsraum übers Wohnzimmer bis zur Sauna – überall sitzt der Buddha. Was macht ihn so faszinierend für den Westen? Expertinnen beleuchten dieses Verhältnis und führen zu den buddhistischen Zeugnissen im Museum der Kulturen Basel. Zum Schluss gibt es ein Achtsamkeitstraining.

Buddha alias Siddhartha Gautama lebte um 500 v. Christus in Nordindien. Der Adlige verliess seine Familie, um Erlösung zu suchen. Er fand sie. Auf dem Weg dahin übte er sich vor allem in Meditation und Askese. Dies lehrte er bis zu seinem Tod mit rund 80 Jahren.

Heute sitzt Buddha in vielen Meditationsräumen, Wellness-Zentren und Privatwohnungen. Er respektive der Buddhismus ist ein nicht abreissender Trend im Westen. Wie ist er zu uns gekommen? Wie hat er sich gewandelt? Wozu brauchen wir ihn? Drei Expertinnen diskutieren über unser Verhältnis zum Buddhismus. Unter der Leitung von Sabine Rotach, Leiterin Bildung und Vermittlung des MKB, erklären Marta Kwiatkowsky, Trendforscherin am Gottlieb Duttweiler Institute, Philosophin Catherine Newmark und Stephanie Lóvasz, Kuratorin Süd-, Zentral- und Ostasien am MKB, die Wellen der Rezeption, die Formen der Anpassung und beleuchten die Gründe der Faszination

Auch in aktuellen Ausstellungen im Museum der Kulturen Basel sind Buddha-Figuren zu bewundern. Insbesondere in der Ausstellung «StrohGold». In einer kurzen Führung zu den Zeugnissen des Buddhismus erleuchtet Stephanie Lovász die Teilnehmenden über diese spannenden Museumsobjekte.

Stress senken

Zum Abschluss offeriert Regula Saner vom Zentrum für Achtsamkeit Basel eine Einführung in die Technik der Achtsamkeit. Diese liegt momentan sehr im Trend. Mit einfachen Übungen soll der Alltagsstress gesenkt und die Welt bewusster wahrgenommen werden. Empfohlen wird die Technik selbst von Ärzten als sinnvolle Ergänzung zu medizinischen oder psychotherapeutischen Behandlungen für Menschen mit aktuellen oder chronischen Beschwerden oder mit Beeinträchtigungen durch Ängste, Depressionen und Schlaflosigkeit.

Dieser Anlass ist Teil der monatlichen Veranstaltungsreihe „Ethnologie fassbar“. Damit pflegt das Museum der Kulturen Basel ein spezielles Vermittlungsformat. Mit Führungen, Gesprächen, Workshops oder Lesungen werden aktuelle kultur- und gesellschaftsrelevante Themen verständlich beleuchtet. Kuratoren und Gastreferentinnen beziehen dabei jeweils die Teilnehmenden ein. Diese Art des Austauschs ist für beide Seiten bereichernd und zeigt, dass Ethnologie durchaus fassbar ist.

Ethnologie fassbar: Was macht Buddha im Wellnessbereich? Diskussion, Führung, Tee und Snacks, Achtsamkeits-Training. Mittwoch 7. März, 18.15 bis 20.45 Uhr. Eintritt 16.–

Highlights ab April

Das Geheimnis – Wer was wissen darf

Vernissage der neuen Ausstellung am 12. April

Das Geheimnis regelt, wer was wissen darf. Es unterscheidet Eingeweihte von Ausgeschlossenen. Dabei sind die Grenzen manchmal klar, manchmal diffus, durchaus aber verhandelbar. Die Ausstellung richtet den Blick auf das Geheimnis als Werkzeug sozialer Ordnung und zeigt, wie es in unterschiedlichen kulturellen Kontexten zum Tragen kommt – ein klassisch ethnologisches Thema, das im Kontext von Wikileaks und Datenschutz brandaktuell ist.

Die Objekte in der Ausstellung sind Träger oder Zeichen von Geheimem: Masken exklusiver Bünde, Dokumente in Geheimschrift, Darstellungen von Mysterien oder Truhen mit Geheimfächern. In der Ausstellung haben die Besucherinnen und Besucher Einsicht in fremde Passwörter und dürfen Liebesbriefe lesen. Sie hören von der Last und Lust des Geheimnisses und können ihr eigenes Geheimnis deponieren – das eventuell illustriert und ausgestellt wird. Für Kinder führt ein geheimer Pfad bis zum Safe, der sich nur mit einem Code öffnen lässt.

Vernissage ist am 12. April um 18.30. Die Ausstellung dauert vom 13. April 2018 bis 21. April 2019. Zur Ausstellung erscheint eine gleichnamige Publikation auf Deutsch und Englisch im Hatje Cantz Verlag.

Geburtstagsständchen

Konzert am 27. Mai

Ein offenes Geheimnis ist, dass das Sinfonieorchester Basel dem Museum der Kulturen Basel ein Geburtstagsständchen bringt. Der weltbekannte Violinist Gille Apap mischt dabei jazzige und folkige Klänge in Mozarts Violinkonzert Nr. 5. Ein Feuerwerk verschiedenster Musikstile zündet er auch zusammen mit Violinist Vincent Brunel und dessen Folkband Eyrinn's.

Das Konzert beginnt um 11.00. Freier Eintritt zum Konzert. Es darf im Hof gepicknickt werden.

Das Geheimnis

Familientag am 3. Juni

Am Familientag können Klein und Gross ganz viele Geheimnisse zu lüften versuchen. Eine rätselhafte Spur führt sie durchs Museum, wobei sie zum Schluss einen Code knacken müssen. Wer Lust hat, versucht sich an einer Geheimschrift oder bastelt ein Püppchen, dem er oder sie ihre Geheimnisse anvertrauen kann. Mit dabei ist zudem das Duo Domenico, das mit seiner Zauberkunst beeindruckt und sich auch in die Trickkiste blicken lässt.

Familientag: 10.00 bis 17.00. Freier Eintritt.

Weitere Highlights finden Sie auf unserem Jubiläumsflyer.

Jubiläumsausstellung

Wünsch dir was

Die Bevölkerung darf wünschen, welche Objekte in der Jubiläumsausstellung des Museum der Kulturen Basel gezeigt werden.

Das Thema Wünschen passt ideal zum Anlass der Jubiläumsausstellung – dem 125. Geburtstag des Museum der Kulturen Basel. Zudem war seitens des Museums der Wunsch da, die Bevölkerung unmittelbar am Ausstellungsprojekt teilhaben und mitwirken zu lassen. So kam schnell die Idee auf, die Bevölkerung Objekte für die Ausstellung wählen zu lassen.

Momentan finden Depotbegehungen statt. Mit einem gut durchmischten Publikum. Eingeladen wurden verschiedenste Vereine, Organisationen und auch Einzelpersonen. Das reicht von Fasnächtlern über Flüchtlinge bis zu Angestellten von Basler Firmen. Nicht alle gehören zum Stammpublikum. Sie wählen rund 300 Objekte aus, die sie gerne in der Jubiläumsausstellung sehen möchten. In einem zweiten Schritt werden diese Objekte online gestellt. Die gesamte Bevölkerung ist vom 13. bis 30 April eingeladen abzustimmen. Jeder und jede kann für sein respektive ihr Lieblingsobjekt voten.

Emotionen sind im Spiel

Das ist ein Experiment für beide Seiten. Die Menschen treffen auf Dinge, die sie nicht unbedingt kennen, die aber eine Wirkung auf sie haben. Diese Ebene interessiert Kuratorin Karin Kaufmann. Sie erfährt, weshalb wer welches Objekt ausstellen möchte und welche Assoziationen damit verbunden werden. Bei ersten Depotbegehungen wurde auch klar, dass meist Emotionen mit im Spiel sind. Gewählt werden eventuell auch Objekte, die sonst nie in eine Ausstellung gelangen würden. In dieser Zufälligkeit sieht Kaufmann viel kreatives Potenzial. Sie erhofft sich davon spannende Erkenntnisse.

Die Besucherinnen und Besucher haben ihrerseits Einblick in die Vorbereitungen zu einer Ausstellung, sehen also nicht nur das Endprodukt, wie sonst üblich. Das ist exklusiv. Genauso wie der Besuch in den Depots, die sonst für sie verschlossen sind. Gespannt werden sie auch darauf sein, wie die Kuratorin aus den Objekten eine Ausstellung macht, welche Botschaft sie daraus formulieren kann. Normalerweise bestimmt sie zuerst ein Thema und sucht sich dann dazu Objekte, die eine Aussage zum Thema machen. Nun ist alles umgekehrt und eine grosse Herausforderung.

Das Voting zur Jubiläumsausstellung «Wünsch dir was – 125 Objekte zum 125. Geburtstag» wird zwischen dem 13. und 30. April durchgeführt unter www.bzbasel.ch/wuenschildirwas oder an einer Station im Museum. Die Vernissage findet am 13. September um 18.30 statt.

Highlight November

Zurück in die Zukunft

Wettbewerb mit der Universität Basel

Studierende der Universität Basel sind eingeladen, ihre Zukunftsvisionen für das Museum der Kulturen Basel zu präsentieren. Die zehn besten der eingereichten Ideen werden prämiert.

Das Ausstellungswesen hat sich zwischen 1893 und 2018 grundlegend verändert. Dies dokumentieren fünf Fotos aus den vergangenen 125 Jahren.



Und wie sieht es in 25 Jahren aus? Die Studierenden der Universität Basel sind eingeladen, in die Zukunft zu blicken und die Reihe der Fotos fortzusetzen.

Die Visionen können fotografisch, bildlich, filmisch oder textlich eingereicht werden. Eine Jury kürt die zehn besten Ideen und stellt sie am Donnerstag, 15. November, um 18.30 Uhr vor. Die Preisverleihung nimmt Andrea Schenker-Wicki, Rektorin der Universität Basel, vor.

Zu gewinnen gibt es als Hauptpreis ein verlängertes Wochenende in New York für zwei Personen. Der zweite Preis ist ein Studierenden-GA der SBB für ein Jahr. Ein Gemüse-Bio-Korb, nach Hause geliefert für ein Jahr, winkt als dritter Preis.

Das Museum der Kulturen Basel freut sich auf futuristische Perspektiven. Es ist gespannt, ob die Studierenden das Haus und die Ausstellungspräsentation eventuell mit ganz anderen Augen sehen. Sie sind auch eingeladen, im Museum vorbeizukommen und sich vor Ort inspirieren zu lassen. Deshalb gewährt das Museum allen Studierenden der Universität Basel freien Eintritt bis zur Preisverleihung am 15. November 2018.

Ethnologisch feiern

Im Hummer-Sarg

Alle Kulturen feiern Feste. Aber völlig unterschiedliche und ganz unterschiedlich. Nur der Tod vereint.

Man soll die Feste feiern wie sie fallen. Diese Redewendung ist in unseren Breitengraden gang und gäbe. Auf Bali werden Feste gefeiert, wie sie kalendarisch festgelegt sind. Das heisst, es werden verschiedene Kalender konsultiert und nur bei bestimmten Konstellationen gibt es Feste oder Segnungen – an jeweils einem Tag sogar für Eisendinge, worunter auch Autos und Motorräder fallen, oder für landwirtschaftliche Nutztiere. Gewisse Kombinationen sind gut, um böse Kräfte auszutreiben, andere ideal für Opfergaben an Gottheiten.

Die Zeitrechnung auf Bali ist völlig verschieden von unserer und steht nur am Rande in Zusammenhang mit den Gestirnen. Zwar gibt es einen Sonne-Mond-Kalender mit zwölf Monaten, doch für den Alltag ist meistens der Wuku-Kalender ausschlaggebend. Hier besteht ein Jahr nur aus 210 Tagen und 30 Wochen à 7 Tage. Weiter gibt es die 1-Tage-Woche, die 2-Tage-Woche bis hin zur 10-Tage-Woche. Diese laufen parallel nebeneinander her, wobei die 3-, 5- und 7-Tage-Woche die Wichtigsten sind. In der aktuellen Ausstellung «Sonne, Mond und Sterne» sind solche Kalender ausgestellt und können enträtselt werden.

Schaurig-schön

In Neuguinea, am Sepik-Fluss, werden weder Geburtstage noch Taufen oder Hochzeiten gross gefeiert. Aber dafür die Initiation. Jene der Frauen wurde wenig erforscht und teils bereits abgeschafft, jene der Männer ist nach wie vor spektakulär. Sie findet in den Kulthäusern statt, die von riesigen Hauspfosten getragen werden. Ein paar Exemplare sind in der Dauerausstellung «GROSS» zu sehen. Die Initiation dauert mehrere Wochen. Der Zeitpunkt wird heute vom Berufsleben des Mannes bestimmt. Durch die Initiation erhält der Mann Status. Er erhöht damit sein Ansehen.

Stolz trägt er dann auch seine Musternarben zur Schau. Sie sind ein wichtiger Teil der Feier und bleiben ihm ein Leben lang. Die Narben symbolisieren den Biss des Urkrokodils. Das Blut, das dabei fliesst, ist weibliches Blut. Es ist das Mutterblut, das der Mann vergiesst und dadurch zum Mann wird.

In Neuguinea wird auch der Tod gefeiert. Wie bei allen anderen Feiern geht es dabei exzessiv zu und her. Ein schaurig-schönes Beispiel sind Beerdigungen in Ghana bei der kleinen Ethnie der Ga. Dort sind Figurensärge im Trend. Dies hängt mit der Missionierung und Kolonisierung zusammen. Heute sind die Särge ein guter Geschäftszweig für Künstler. Und die Bandbreite der Särge, die sich die Menschen für ihre Beerdigung machen lassen, ist unglaublich. Ein Paradebeispiel steht in der Ausstellung «GROSS»: ein Hummer, also ein Auto. Der Tod verbindet alle Menschen und alle Kulturen und wird als eines der wenigen Feste also auf allen Kontinenten gefeiert.